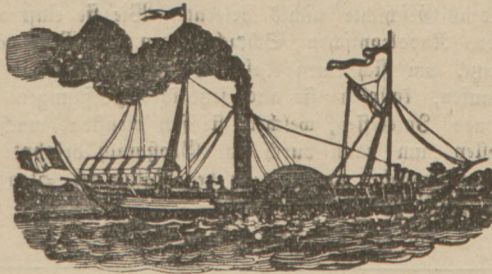


Danziger Dampfboot.

No. 115.

Montag, den 18. Mai.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portschaffengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1868.

39ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr. Inserate nehmen für uns außerhalb an: In Berlin: Reitemeyer's Centr.-Ztg.- u. Annonc.-Bureau. In Leipzig: Eugen Fort. O. Engler's Annonc.-Bureau. In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Bureau. In Hamburg, Frankf. a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Wien, Freitag 15. Mai.

Der Budgetausschuß bewilligte in seiner heutigen Sitzung einen nachträglichen Credit von 250,000 Fl. für die ostasiatische Expedition und genehmigte ferner die Aufnahme einer schwebenden Schuld im Betrage von 25 Millionen. Dieselbe ist rückzahlbar bis Ende Dezember 1860, und zwar aus dem gesammten Staatseinkommen, insbesondere aber aus dem durch Verkauf der Staatsgüter erzielten Erlöse.

Pesth, Freitag 15. Mai.

Der König Franz Joseph ist gestern abgereist, wird jedoch am 22. d. M. zurück erwartet. — Ungarische Regimenter in andern Theilen des Reiches haben Marschordre nach Ungarn erhalten. Die deutschen Regimenter gehen hinaus.

Bukarest, Sonnabend 16. Mai.

Die Zusammenkunft des neuen Cabinets ist noch nicht veröffentlicht. Im Senate hat Jonecko, der die Regierung heftig angriff, die Vorlegung der die Judenangelegenheit betreffenden diplomatischen Correspondenz beantragt. Der Senat nahm diesen Antrag mit großer Majorität an.

Florenz, Freitag 15. Mai.

Die Königin von Portugal ist nach Venedig und Genua abgereist. Der König ist mit seiner Familie dort angelangt und vom Volke enthusiastisch empfangen worden. Die Straßen waren festlich geschmückt.

Paris, Freitag 15. Mai.

„Temps“ berichtet, daß der französische Konsul in Tunis das Ultimatum dem Bey am Dienstag überreichen und eine Antwortfrist bis Donnerstag stellen werde. — Es verlautet, daß der Kaiser und die Kaiserin sich in den ersten Tagen des Juni nach dem Lager von Chalons begeben werden, um dem dort abzuhaltenen großen Manöver beizuwohnen.

— Die „Patrie“ enthält betreffend die Ansprache des Generals de Failly an die Officiere im Lager von Chalons einen Artikel, in welchem das Blatt sein Staunen darüber ausdrückt, daß die Rede als kriegerisch aufgefaßt worden sei. Ein General könne doch in keinem Fall seinen Officiere sagen, der Krieg sei eine Unmöglichkeit. Die Rede habe keine andere Bedeutung als diejenige, die Officiere zur eifrigen Betreibung der militärischen Instructionen anzuspornen. — Die „Patrie“ bringt ferner einen Artikel über den Stand der Saaten, aus welchem hervorgeht, daß die Ernteausichten in ganz Frankreich ausgezeichnet sind, sowohl für das Getreide als für die Runkelrüben und die Kartoffeln. Auch die Weizenernte scheint, abgesehen von dem Eintrag, den Fröste in einzelnen Districten im Süden gethan haben, vortreflich zu werden.

— (Gesetzgebender Körper.) Pouyer-Quertier sprach sehr energisch gegen die Handelsverträge, indem er die Regierung tabelte, daß sie nicht die von ihr versprochenen Maßregeln ergriffen habe, um der inländischen Industrie die Möglichkeit zu verschaffen, die Concurrenz mit der ausländischen auszuhalten. Die Verhandlung wird morgen fortgesetzt werden.

London, Sonnabend 16. Mai.

Aus New-York wird von heute Nachmittag gemeldet: Der Präsident wurde von dem 11. Anklagepunkte freigesprochen. Dies ist entscheidend.

— Sonntag 17. Mai. Das „General Telegram Office (Pope und Kee)“ erhielt folgende weitere Mittheilung aus New-York vom gestrigen Abend. Der Senat hat mit 35 Ja's und 19 Nein's die Verur-

theilung des Präsidenten abgelehnt und sich dann bis zum 26. d. vertagt.

Kopenhagen, Freitag 15. Mai.

Der Vorschlag zur Niederlegung einer parlamentarischen Commission, Behufs Redaction eines Mißtrauensvotums gegen das Cabinet, ist vom Folkething verworfen worden.

Politische Rundschau.

Das Zollparlament discutirte am Sonnabend die Bodensteuer und den Eingangszoll (§ 1 und § 12) in der Specialdiscussion des Tabaksteuergesetzes gleichzeitig und stimmte auch gleichzeitig über beide ab, da sie von einander nicht trennbar sind. Die Regierungsvorlage wurde mit sehr großer Majorität, das Amendement Stamm und v. Schlör (3 Sgr. Bodensteuer statt 6, 5 Thlr. Eingangszoll statt 6) in namentlicher Abstimmung mit 259 gegen 31 Stimmen abgelehnt. Das Amendement Twetten 3 Sgr. Bodensteuer, Eingangszoll 4 Thlr., wie bisher) wurde mit 167 gegen 131 Stimmen, ebenfalls in namentlicher Abstimmung, angenommen. Dagegen stimmten die Süddeutschen außer Blunckschl und Bamberger, die Fortschrittspartei und die äußerste Linke. Alle übrigen Paragraphen (außer § 13) des Tabaksteuergesetzes werden angenommen mit Amendements von Hagen und Vernuth zu § 9 und § 11. Die Schlußabstimmung findet in der nächsten Sitzung statt. Der Präsident zeigt die Einbringung eines Zollvertrages mit dem Kirchenstaat an.

Gegenüber den Mittheilungen englischer und deutscher Zeitungen, daß große Truppen-Zusammenziehungen resp. Uebungen in der Nähe des Main demnächst stattfinden sollen, ist zu constatiren, daß nur gewöhnliche Divisions-Uebungen stattfinden werden und auch eine Königs-Revue über 2 Corps nicht zu erwarten sei.

Im Königl. Schlosse zu Koblenz werden bereits Vorbereitungen getroffen zu dem im Laufe des Sommers in Aussicht gestellten Besuch des Kaisers Napoleon. Von Koblenz soll sich der Kaiser nach Ems begeben.

Während die weiland preussische Postverwaltung nicht unbedeutende Ueberschüsse erzielte, steht zu erwarten, daß die norddeutsche Postverwaltung im ersten Jahre ihres- und des Eingroßcentaristikbestehens einen nicht unbeträchtlichen Zuschuß erheischen wird. Dieser Zuschuß hat seit 1. Januar c. bis jetzt bereits die Summe von 1 Million Thaler überstiegen. Infolge dessen ist den Postanstalten die größte Sparsamkeit bei Beschaffung und Verwendung von Bureau-materialien und Bureaubedürfnissen wiederholt zur Pflicht gemacht. Daß auch im neuen Etat für den Norddeutschen Bund die Postbeamten nicht mit einer Gehaltsverbesserung bedacht worden sind, hat eine tiefe Verstimmung unter den Beamten hervorgebracht, und man begegnet häufig der Ansicht, daß, wären die früher preussischen Postbeamten preussische Beamte geblieben, sie auch an der allgemeinen Aufbesserung der preussischen Beamtengehälter Theil genommen haben würden.

Die Auswanderung aus dem ehemaligen Königreich Hannover ist in diesem Jahre stärker als je zuvor. In einigen Gegenden fürchtet man bereits in Folge derselben einen empfindlichen Mangel an Arbeitskräften. Der in Aussicht stehende Soldatendienst ist vielleicht für die Mehrzahl der auswandernden Bauernfamilien das Motiv, eine neue Heimath in Amerika

zu suchen. Daß auch eine ganz außerordentliche Zahl junger hannoverscher Männer sich dem Militärdienst durch heimliche Auswanderung entzieht, davon zeugt jedes Amtsblatt. Nicht selten bringt dieses die Verurtheilung von 50—100 Militärpflichtigen, die sich nicht zu dem Aushebungstermin gestellt haben. (Aehnliches kann man auch in den Amtsblättern der alten Provinzen lesen.)

In der Nähe von Hildesheim wurde ein Pastor, der den Zug versäumt hatte und sich in einem Dorfe nach einer Nachtherberge umsah, von dem Gensdarmen, weil er sich nicht durch Paß oder andere Papiere legitimiren konnte, arreirt, noch in derselben Nacht nach Hildesheim transportirt und in das Gefängniß abgeliefert. Am andern Tage wurde er von einem Amtsgenossen recognoscirt und alsdann entlassen!! Paßfreiheit!

Die neuesten parlamentarischen Debatten in Wien und Paris haben mächtig dazu beigetragen, die Ueberzeugung von dem festen Entschlusse der Regierungen, Europa den Frieden zu erhalten, zu befestigen. Das österreichische Abgeordnetenhaus hat den Zoll- und Handelsvertrag mit dem Zollverein beinahe einstimmig genehmigt; Herr v. Deust hatte im Laufe der Debatte nachdrücklich darauf hingewiesen, daß die volkswirtschaftliche Annäherung an den Zollverein und Deutschland auch eine größere politische Annäherung zwischen demselben und Deutschland herbeiführen könne. Nach dem Siege, den der Minister Forearde de la Roquette im französischen gesetzgebenden Körper über die schützöllnerische Demonstration Thiers davongetragen, hat Ollivier in der Sonnabendssitzung die gegenwärtige Discussion die letzte Schlacht genannt, die für eine Doctrin geschlagen werde, welche von allen Freunden des Fortschritts aufgegeben worden. Auch er hob hervor, daß die Freihandelsverträge nicht die Ursache der Leiden seien, über die man sich beschwere, da eine allgemeine Krise selbst in Ländern herrsche, in denen der Schutz Zoll aufrecht erhalten sei; Freiheit sei die Grundlage der Friedenspolitik, welche die einzige Lösung der Frage sei, welche noch von den Anhängern einer veralteten Politik zur Beunruhigung der Gemüther angeregt würden.

Die Bestätigung, welche die friedliche Auffassung der Lage auch in den preussischen ministeriellen Blättern findet, widerlegt am besten ein seit einiger Zeit in den Berliner Abgeordnetenkreisen verbreitetes Gerücht, das auch seinen Weg in die Zeitungen gefunden hat, nach welchem Frankreich einige Zeit vor dem Zusammentritt des Zollparlamentes in London versucht haben sollte, durch einen gemeinsamen, wenn auch vertraulichen Schritt Preußen gute Rathschläge zur Mäßigung dem Süden gegenüber ertheilen zu lassen, von England aber eine abschlägige Antwort erhalten habe. Obgleich das Gerücht angeblich aus unterrichteter Quelle stammen sollte, hat es doch bei wohlorientirten Personen keinen Glauben gefunden. Preußens maßvolle Haltung war ohnehin notorisch, und die ganze Erzählung sah von vornherein stark arrangirt aus. Zwischen Preußen und Frankreich herrscht vollständige Ruhe.

Der verstorbene König Theodor von Abyssinien hat im Tode übrigens ein gutes Werk gethan; sein Fall hat mehr zur Erhaltung des Friedens in Europa beigetragen, als es selbst der Tod Georges von Sickingen, des nach der neuesten Mähr in zwei Welttheilen Legionen sammelnden rachebustigen Maulwurfs vermöchte. Seit Magdala's raschem Sturze wird Eng-

land wieder mitgezählt unter den Mächten, von welchen man sich — nach forensischer Ausdrucksweise — einer That versehen kann. Dem französischen Kaiser ist eine recht ernste Betrachtung aufgedrungen durch diesen Feldzug der Engländer, welche man seit Jahren als jeder Fähigkeit zu einer kriegerischen Emotion durchaus baar zu bezeichnen gewohnt war. Louis Napoleon muß sich nicht bloß den häßlichen Vergleich zwischen der Expedition seiner stolzen Truppen nach Mexiko und diesem Siegeszuge der Krümer gefallen lassen, er hat sich auch zu sagen, daß Großbritannien einer frevelhaften Ruhestörung in Europa gegenüber schwerlich zu der passiven Rolle sich verstehen würde, welche ihm die französischen Obersten zuzulegen pflegten. Und damit es dem Kaiser erleichtert werde, die geeigneten Konsequenzen zu ziehen, ist ihm sofort die englische Regierung mit einer Illustration zu Hülfe gekommen. Die nach Tunis bestimmten Fregatten waren zur Abfahrt bereit, um die hochfahrenden Ansprüche des französischen Gouvernements zu unterstützen — da kam die Nachricht, daß der englische Consul in Tunis eine dem Bey sehr günstige Sprache geführt habe, und sofort wurde den Kriegsschiffen Stop! telegraphirt, und die Pariser Blätter geben die zuverlässige Erwartung kund, daß die bestehenden Differenzen auf friedlichem Wege gelöst werden würden! —

Es ist in Rom von einer Note Cardinal Antonelli's die Rede, worin die katholischen Mächte ersucht seien, bei der zweiten Auflage der Septemberconvention in erster Linie die Forberung des heiligen Stuhles zu befürworten: „Die italienische Regierung wird von neuen Verpflichtungen, die Grenze zu sichern, dispensirt, wogegen dem Papste kein Hinderniß in den Weg gelegt werden darf, sein Militär auf einen Etat über 25,000 Mann hinauszubringen.“ Die Sache hat für die Nationalitätsfreunde eine besondere Seite, sie denken bei einem solchen Verbote, das Militär in's Unbestimmte hin zu vermehren, nicht sowohl an Italien als an Rom. Wer die Hauptstadt hat, hat Alles, das ist die Parole des Klerikalen. Bei einer ernstlichen Insurrection der Römer, zu der diese übrigens nicht fähig sind, würde allerdings die vorhandene Garnison Mühe haben, die Regierung zu halten. —

Der italienische General-Adjutant, Marine-Oberst Di Monale, hat das Kommando der „Gaeta“ übernommen, auf der sich der Prinz Aradous, Herzog von Aosta, Vice-Admiral der Königlich italienischen Marine, einschiffen wird, um die Dstsee zu besuchen. —

Es geht nirgends so russisch zu wie in Rußland. Das ist eine keineswegs neue, aber doch mitunter recht traurige Geschichte für diejenigen, welche sie an sich selbst erfahren. Ein Landpfarrer in Esthland war von einem seiner Freunde in Wien um eine getreue Darlegung der Maßregeln gebeten worden, welche zur Russifizirung der Dstseeprovinzen von der russischen Regierung verfügt worden sind. Der Pfarrer kam dem Wunsche des Freundes nach. Wie erstaunte er aber, als er nach vier Wochen etwa eine Erinnerung desselben, der seinen Brief gar nicht empfangen hatte, erhielt und wenige Tage später vor den Polizeichef seines Bezirks geladen und wegen des Inhalts seines Briefes zur Untersuchung gezogen wurde. Einweilen ist er Gefangener. Die Behörden hatten seinen Brief unterschlagen und geöffnet. So wird in Rußland das Brief-Geheimniß respektirt. —

Von Zeit zu Zeit hält es die polnische Emigration für Pflicht, mit einer Manifestation hervorzutreten, um dem nationalen Streben eine bestimmte Richtung und einen starken Impuls zu geben. Im Allgemeinen ist das Publikum ziemlich abgestumpft gegen die Kundgebungen der polnischen Agitation, welche vergebens wider den Stachel der Geschichte leckt und sich mit der Träumerei befaßt, daß drei der mächtigsten Reiche Europas sich durch eine elegische Klage zur Wiederherstellung des alten Polenreichs bewegen lassen würden, was für sie nichts Anderes heißen könnte: als sich selber umbringen. Nur dann gewinnt die polnische Agitation eine Bedeutung, wenn sie als Vorwand, oder als Hebel politischer Intriguen benutzt wird, und so erscheint auch jetzt die Richtung, welche sie angenommen hat, von einiger Bedeutung. —

Schon seit längerer Zeit wendet man die Blicke der Polen auf Oesterreich. Zeitungen wurden gegründet zu diesem Zwecke; Flugchriften, in solchem Sinne geschrieben, wurden verbreitet und jetzt erklärt Fürst Zartoryski ausdrücklich, daß Polen gegen Rußland und Preußen Schutz bei Oesterreich zu suchen hätte. Oesterreich habe in Galizien den Polen

einen leichten Zufluchtsort geöffnet und um diesen Centralpunkt polnischer Bestrebungen würden sich die andern Theile Polens zu schaaren haben, ohne Oesterreich zu gefährden — vielmehr müßten die Polen ein Element der Stärke für Oesterreich werden. — Zu dem Ende müsse man Oesterreich, dem man die Absicht zuschreibt, sich als mächtiger Donaustaat zu consolidiren, beistehn, und sei dies erreicht, so würde Europa zur Erkenntniß gekommen sein, daß zur Ergänzung der gegen Rußland und Preußen aufzurichtenden Schutzwehr auch die Wiederherstellung eines mächtigen Polen nöthig sei. —

Man sieht, die Polen haben selbst aus ihrer Leidens-Geschichte nichts gelernt. Wie sie einst auf allen Napoleonischen Schlachtfeldern ihr Blut verspritzt, um sich einen Anspruch auf Dankbarkeit zu erkaufen, knüpfen sie auch jetzt ihre Hoffnungen an fremde Interessen, welchen sie sich dienstbar machen wollen, um dann durch eine Großmuth belohnt zu werden, welche gar nicht in der Natur der Staaten und ihrer Politik liegt. —

Sie bleiben politische Träumer! —

Sociales und Provinzielles.

Danzig, den 18. Mai.

— Das herrliche Frühlingwetter, wie es der Wonnemonat täglich milder über unsere Gefilde ergießt, ist recht eigentlich dazu angethan, den tiefen Schlagschatten, den die jüngste Vergangenheit über Natur und Gemüther geworfen, in wohlthuender Weise abzuheben und die einst chronisch zu werden drohende Nothstandsklagen allmählig verstummen zu machen. Die ganze organisirte Natur athmet tief und in langen Zügen wieder frisch auf, als wäre ein böser Dämon, der sie lange Zeit bedrückt und verpestend angehaucht, wie mit einem Schläge von ihr gebannt worden. Die Pflanzenwelt entwickelt sich in der rapidesten Weise zu üppiger Fülle, die Vögel des Waldes singen lustiger denn je im Maienmonat, Störche sind in ungewohnter Zahl bei uns eingelehrt, die schädlichen Sumpfmiasmen haben dem lustigen Völkchen der Frösche das Feld räumen müssen: kurz was da kreucht und fleucht bringt triumphirend ein endloses pereal dem Nothstandsgespensst.

— Nach den beim Commando der Marine eingegangenen Nachrichten ist Sr. Majestät Dampfschiff „Comet“ am 15. d. von Kiel bei Norderny eingetroffen.

— Herr Marine-Intendanturrath Rassauf ist in militair-ökonomischen Angelegenheiten aus Berlin hier eingetroffen.

— Allen denjenigen verstümmelten Invaliden der letzten Feldzüge von 1864 und 1866, welche sich im Besitze eines Civilversorgungsscheines befinden, ohne davon bisher Gebrauch gemacht zu haben, soll es nach einer getroffenen Bestimmung überlassen bleiben, gegen Entsagung der Anstellungsberechtigung durch Abgabe obigen Scheines neben ihren sonstigen Invaliden-Emolumenten noch außerdem in den Genuß einer besonderen Zulage von 3 Thln. monatlich zu treten. —

— Von der hiesigen Artillerie sind mit dem Vorkommando zum Batteriebau auch mehrere Handwerker nach Königsberg entsandt, um bei dem Aufbau eines Logier- und Restaurations-Gebäudes auf dem Karlsruher Platz thätig zu sein. Es hat sich das Verdienst eines solchen bei der weiten Entfernung des Schießplatzes von der Stadt stets fühlbar gemacht und wird die Verpflegung der Mannschaften hierdurch wesentlich erleichtert und billiger hergestellt werden.

— Die Königl. Steuerbehörde läßt am Seeenthor für die ambulanten Beamten ein neues Zollhäuschen im Schweizerstyl errichten.

— Unser Mitbürger, Architekt R. Bergau, welcher durch seine kunstwissenschaftlichen Arbeiten in weiteren Kreisen sich bekannt gemacht hat, hat den ehrenvollen Ruf erhalten, eine Professur für Kunstgeschichte an der Kunstschule zu Nürnberg zu übernehmen und wird diesem Rufe Folge leisten.

— Vorgestern hat einem Güterzug bei der Station Kreuz durch Zerbrechen eines Rades während der Fahrt ein Unglück betroffen. Der Zug ist dadurch natürlich aus den Schienen gekommen. Die Waggons sollen nicht unerheblich beschädigt und ebenso das Zugpersonal mehr oder weniger Contusionen erlitten haben.

— Die von einer hiesigen nach auswärtigen Zeitungen gebrachte Mittheilung, daß Jemand, der von einem unbrauchbar gewordenen Franco-Couvert die Stempelmarke ausgeschlitten und auf ein anderes

selbst angefertigtes Couvert geklebt hat, zu einer drei monatlichen Gefängnißstrafe und Verlust der Ehrenrechte auf die Dauer eines Jahres vom Gerichtshof verurtheilt und die hiergegen eingelegte Nichtigkeits-Beschwerde vom Obergericht zurückgewiesen worden sei, kann nicht richtig sein, ihr muß ein Mißverständnis zu Grunde liegen. Das Couvert als solches hat ja überhaupt keinen Werth, als den Verkaufs-Werth von einem Pfennig, auf den der Käufer durch die Nichtbenutzung einfach verzichtet; das staatlich anerkannte Werth-Zeichen ist nur die eingedruckte Freimarte, über die der Inhaber, so lange sie nicht postalisch entwerthet ist, frei disponiren kann. Es wäre sehr wünschenswerth, daß die oberste Postbehörde durch öffentliche Bekanntmachung das Publicum über vorliegenden Fall aufklärte.

— [Victoria-Theater.] Unsere Sommer-Bühne wurde gestern durch Hrn. Director Kullack eröffnet. Von einem herrlichen Maientage begünstigt, hatte sich bereits Nachmittags das Publikum in dem freundlich hergerichteten und mit reichlichem Ameublement ausgestatteten Garten recht zahlreich zum Concert eingefunden. Die Vorstellung wurde durch eine vom Capellmeister Hrn. Hillmann componirte und durch ein gut besetztes Orchester ausgeführte Fest-Ouverture eingeleitet, worauf ein von der ersten Liebhaberin Fräul. Müller gesprochenes Prolog folgte, durch welchen in schwungvoller Poesie die Frühlingsblüthen symbolisch mit den für das Kunst-Institut vorhandenen günstigen Auspicien verglichen wurden. Da Fräul. Müller nicht nur einen sehr vortheilhaften persönlichen Eindruck machte, sondern sich auch als kunstgerechte Rhetorin documentirte, so wurde der Prolog sehr beifällig aufgenommen. Das hierauf in Scene gesetzte Schreiber'sche Original-Lustspiel „Ein großer Redner“ oder „Professor und Student“ legte Zeugniß dafür ab, daß die Gesellschaft aus sehr tüchtigen Kräften zusammengesetzt ist, denn es war durch den Fleiß der Darsteller ein sicheres Ensemble erzielt. Vorzugsweise excellirte Hr. Sauer als „Alfred“ und errang sich als geschulter Bon vivant den Applaus des Auditoriums. Das Publikum belohnte am Schluß des Stückes sämtliche Mitwirkende für ihre tüchtigen Leistungen mit Hervorruf. Auch in der Offenbach'schen Operette: „Die Verlobung bei der Laterne“ befriedigten die Darstellenden das Publikum. Die Leistungen der Einzelnen lassen sich nach einmaligem Auftreten nicht charakterisiren und constatiren wir somit für heute nur, daß das Publikum eine günstige Meinung mit nach Hause nahm.

— Zum Besten der „Pensionkasse der Musikmeister des preussischen Heeres“ wird Herr Kapellmeister H. Buchholz morgen Nachmittag in dem lieblichen Schweizergarten des Hrn. S. à Porta ein Militair-Concert geben, mit welchem ein Gartenfest verbunden wird. Wenn gleich bekannt ist, daß diesen aus künstlerischer Cordialität hervorgehenden Concerten sehr sorgfältig gewählte und vorbereitete Programme zu Grunde gelegt werden, so dürfte es doch von besonderem Interesse für das Publikum sein, zu wissen, daß sich in dem morgenden Concertprogramm vier Piecen befinden, welche der Heros der preussischen Militair-Musik, der Kgl. Musik-Director Hr. Wieprecht, bei Gelegenheit des großen musikalischen Wettkampfes in Paris zur Aufführung gebracht und mittelst derselben den ersten Preis erworben hat. Wir wünschen, daß Herrn Capellmeister Buchholz die schwierige Aufgabe, diese Meisterschöpfungen und zu Gehör zu bringen, durch recht zahlreichen Besuch belohnt werden möge.

— Gestern Morgen gegen 4 Uhr brach auf dem Schiffskapitain Hoppe'schen Grundstücke am Rahn No. 9 Feuer aus. — Es brannte die Diele, Balkenlage und der Treppenverschlag des Hausflurs. Der Brand war in Folge Ausschütens von heißer Asche in einen Holzkasten entstanden, der sich zuerst selbst und sodann die genannten, in seiner Nähe befindlichen Gebäudetheile entzündet hatte. — Zum Glück gelang es, die Gefahr noch so zeitig zu entdecken, daß die Feuerwehr sie im Entstehen beseitigen und größeren Schaden verhüten konnte.

— Gestern Nachts ist von der Kriminal-Polizei auf der Weichsel ein Kahn mit einer bedeutenden Quantität gestohlenen Weizens in Beschlag genommen. Die Diebe sind in Haft gebracht.

— Eine auswärtige Frauensperson, welche sich seit einiger Zeit hier am Orte aufhält und den Herren nächtliche Besuche abstattet, auch zugleich Diebstahl ausübt, ist gestern von der Kriminal-Polizei ergriffen; viele von den gestohlenen Sachen sind bereits ermittelt.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

1) Der Laufbursche Otto Friedrich Tiede hat geständig im Februar d. J. seinem Brodherrn, Kaufmann Selhorn, aus dessen Comtoir durch Erbrechen eines Schreibpultes 160 Thlr. gestohlen. Den Eingang in's verschlossene Comtoir hat er durch das mit einer Zalousie verschlossene Fenster bewirkt. Nachdem Tiede sich in Besitz des Geldes gesetzt hatte, suchte er sich einen Gefährten, um das Geld zu vergeuden. Er fand ihn in dem Arbeiter Johann Jacob Frize hieselbst, welchem er den verbrecherischen Erwerb desselben mittelstele und ihm sofort 40 Thlr. übergab. Beide begaben sich zunächst nach Neufahrwasser, woselbst sie den Schuhmachermeister Friedrich Wilhelm Frize trafen. Sie forderten ihn auf, mit ihnen zu kommen, es werde kein Schaden nicht sein. Nachdem Frize eingewilligt hatte, erhielt er von Tiede 10 Thlr., und auch ihm gestand Letzterer den diebstahligen Erwerb des Geldes. Während Tiede nun die Gebrüder Frize bei allen Gelegenheiten freihießt, haben seine Gefährten das erhaltene Geld sorglich aufgehoben. Johann Jacob Frize gab die erhaltenen 40 Thlr. seiner Konkubine, unverheirateten Josephine Matilde Lewandowski, nachdem auch sie von dem Erwerb des Geldes durch Tiede Kenntniß erhalten hatte. Als Tiede in Haft genommen wurde, meldete sich der Schuhmacher Frize bei der Polizei, übergab 2 Thlr. mit dem Bemerkten, daß er dieselben von Tiede erhalten hätte, welche „wahrscheinlich“ vom Diebstahl herrühren könnten. Er gab die Veranlassung zur Ueberführung des Tiede. Letzterer ist unter 16 Jahre alt, er wurde mit einem Jahre Gefängniß, Johann Jacob Frize wegen schwerer Hehlerei mit 2 Jahren Zuchthaus, Schuhmacher Frize und Lewandowski wegen leichter Hehlerei, Ersterer mit 6 Wochen, Letztere mit 2 Monaten Gefängniß und Ehrverlust bestraft.

2) Der frühere Unteroffizier Carl Otto Nagel ist in den Jahren 1866—1867 bei dem hiesigen Magistrat als Einsammler angestellt gewesen. Er hatte die Verpflichtung, Kommunalsteuern von den Restanten einzusammeln und sie demnächst an die Kämmereiabtheilung abzuliefern. Die Controle, welche über Nagel in dieser Beziehung geführt wurde, war folgende: Nagel erhielt von Zeit zu Zeit von dem betreffenden Rassenbeamten einige hundert Quittungen für jeden einzelnen Gesitzten, auf Grund deren Nagel die Kommunalsteuer einzog und bei Zahlung dem betreffenden Zahler die auf seinen Namen ausgestellte Quittung übergab. Von Zeit zu Zeit führte Nagel auf Abschlag verschiedene Summen auf denjenigen vollen Betrag, welchen die Gesamtsumme der erhaltenen einzelnen Quittungsbeträge ausmachte, an die Kämmereiabtheilung ab und wurde schließlich kontrollirt durch die noch in seinen Händen befindlichen Quittungen. Da Nagel nun Kommunal-, Hundesteuer- und Kanonreste einzusammeln hatte, hat er es verstanden, selbst bei der gewissenhaften und pünktlichen Kontrolle Seitens der betreffenden Rassenbeamten in den Jahren seines Amtes von diesen Steuern 1175 Thlr. zu unterschlagen. Um seine Verbrechen zu verdecken, erlud er eines Tages bei der Polizei mit der Anzeige, daß ihm aus einem verschlossenen Geldkasten in seiner Wohnung 1175 Thlr. dem Magistrat gehöriger Gelder durch Einbruch gestohlen seien. Nach Feststellung des objektiven Thatbestandes kam man zu der Ueberzeugung, daß Nagel selbst den Einbruch und Diebstahl verübt haben müsse. Er wurde gefänglich eingezogen und gestand denn auch sofort sein Verbrechen ein, indem er angab, noch ca. 600 Thlr. von dem unterschlagenen Gelde zu besitzen; dasselbe befände sich theils in Sparkastenbüchern, Papier- und Goldgeld, zu einem Paket vereinigt, in einem Baumtopfe in seiner Wohnung. Es wurde nach dem Gelde sofort recherchirt, dasselbe aber nicht gefunden. Die verhehlichte Nagel leugnete beharrlich, irgend etwas über den Verbleib dieses Geldes zu wissen, und erst nach wiederholten Ermahnungen Seitens ihres Ehemannes, die Wahrheit zu sagen und das Geld herauszugeben, gab sie an, daß sie das Geld nach der Verhaftung ihres Ehemannes aus dem Baumtopf entfernt, in einen Kopfkissenbezug eingenäht und denselben zu ihrem Nachbar gebracht hätte. Sie ist der Hehlerei angeklagt, wurde davon aber freigesprochen, indem der Gerichtshof annahm, daß sie das Geld nur deshalb verdeckt gehalten, um ihren Ehemann vor Strafe zu wahren. Nagel erhielt 1 Jahr Gefängniß und Ehrverlust.

3) Die Mutter des Raubmörders Mathae, Wwe. Florentine Renate Woltsch on geb. Matbae in Neuschortland, wurde mit 14 Tagen Gefängniß bestraft, weil sie ihrer Nachbarin verhehl. Arbeiter Biegele aus deren Wohnung eine Kerze im Werthe von 1 Thlr. gestohlen hat.

Unglücklich!

Novelle von Carl Aug. Vorsteher.

(Fortsetzung.)

Marie interessirte mich sehr von der ersten Minute an, ja, sie bezauberte mich. Der Eindruck, den sie in der ersten Stunde auf mein Herz prägte, wäre gewiß nicht so groß gewesen, wenn ich vorher häufiger mit Mädchen oder Frauen von Bildung und gesellschaftlicher Tournüre in nähere Berührung und getreten wäre; aber dazu war mir bislang keine Gelegenheit geboten gewesen und aufgesucht hatte ich sie auch nie. — Der Zauber ihres schönen Körpers war staunberückend; ihr Geist war mir in mancher Hinsicht überlegen, sowohl im Denken, wie im Wissen, ihre Phantasie war hoch poetisch und von idealem Schwunge, sie hatte ihre Seele von allen unlauteu Leidenschaften gereinigt und nach stillen hohen Prinzipien die Grundlage des Charakters gebildet, — wer kann sich noch wundern, daß ich in

der ersten Stunde zu den Füßen dieser edelsten Aristokratin kniete! — Aristokratin, im besten Sinne dieses oft mißbrauchten Wortes, war sie trotz ihrer Armuth, trotz ihres bescheidenen Herkommens. Wäre sie unter andern Verhältnissen in's Leben getreten; hätte statt des Dämons der Armuth den Glück, die lichtstrahlende Fee des Glückes den Segen über ihre Wiege gesprochen; wäre sie erzogen worden im Glück, Reichthum und Wohlstand, und hätte sie sich sodann in gleichem Maße vorthelhaft entwickelt: sie hätte mehr von sich reden gemacht, als sämtliche Blaustrümpfe Deutschlands, die als Gespenster in unserer Literatur spuken, sie hätte die Augen einer halben Welt auf sich gelenkt, und die Wenigen, denen sich die geheimen Winkel ihrer Seele enthüllt, die den immensen Schatz ihres Geistes entdeckt, hätten sie vergöttern müssen. — Sie dürfen sich nicht wundern, wenn ich so mit Enthusiasmus von ihr rede. Ich dachte ungefähr so in der ersten Stunde unserer Bekanntschaft und dies ist auch heute noch meine Ueberzeugung.

Die Stunden meines ersten Besuchs flogen mir wie eben so viele Minuten vorüber. Verwirrt und betäubt nahm ich um die Dämmerungszeit Abschied, nicht ohne von ihr und den Uebrigen mit warmen Worten und gewinnendem Lächeln zu häufigen Besuchen eingeladen zu sein. Mein Selbstgespräch an diesem Abende war natürlich eine begeisterte Dithyrambe an Marie. Meine Seele hatte von dem Weine ihrer Gedanken genippt, drum kam sie nimmer aus dem Taumel. Mich dürstete nach dem Nectar ihrer Gespräche, mich hungerte nach dem Ambrosia ihrer Ideen. — Meine Besuche machte ich fast täglich. Sie verfügte unumschränkt über meine freie Stunden, ja oft machte ich meine Arbeiten für die Webeschule an ihrem Arbeitstischchen.

Ihr Krankheitszustand war heute schlimmer, morgen besser. Oft hatte sie eine Woche lang Ruhe vor den Geistern der Krankheit, dann suchte ich ihr und mir einzureden, daß sie eigentlich gar nicht krank sei, daß die Krankheit nur in unserer Einbildung fuße, nur ein böser Traum sei. An solchen Tagen baute ich im Geiste stolze Luftschlößer in die Zukunft, wie es mir an einer festen, sichern Stellung gar nicht fehlen könne, wie ich mir dann mein Leben komfortabel einrichten wolle u. s. w., und die Stube, wo Marie, als mein herztrautes Eheweib, auf dem Sopha saße, solle mit himmelblauen Sammettapeten behangen werden, und über dem Sopha sollten die Photographien unserer todtten Mütter hängen. Doch Träume sind Schäume! — Kaum hatte ich diese Gedanken einige Tage mit mir herumgetragen, kaum glaubte ich von den Rosen der Wangen und den leuchtenden Augen auf eine langsame Herstellung und Befestigung ihrer Gesundheit schließen und neuer Hoffnung Raum geben zu dürfen, daß die Träume der Zukunft sich erfüllen könnten: so machte ein kurzer Spaziergang im Garten, ein rauhes Lüftchen alles zu Schanden, und die liebgewordenen und mir nach und nach in die Seele hineingewachsenen Träume zerplatzten wie Seifenblasen.

So lebten wir von einer Woche zur andern; wir wurden täglich vertrauter und süßten, ohne daß wir es uns förmlich gestanden, daß sich unsere Seelen nicht mehr entbehren konnten. Unserm Umgange kann ich keinen bestimmten Namen geben, er war zärtlicher, als Freundschaft, und nicht so warm, als ich mir die Liebe dachte. In unsern Gesprächen war von einer Definition unsers Verhältnisses keine Rede. — In den Stunden ruhiger Ueberlegung sagte ich mir wohl: Du darfst sie nicht mit Deinen Gefühlen und Leidenschaften belästigen, sie denkt zu edel, um Dich zu meiden, und wird Dich auch nicht zurückweisen wollen; vielleicht wird sie Deine Liebe für Achtung und Mitleiden halten; warte noch ein wenig. — Ich will Ihnen auch nicht verhehlen, daß mir zuweilen sehr materielle Gedanken durch den Kopf fuhren, so materiell, daß ich sie selbst nicht laut ausdachte, weil ich mich vor meinen eigenen niedrigen Gedanken schämte. Aber diese ungeborenen Gedanken, diese Meteore des Gehirnes, übten einen größern Einfluß auf unser Sein und Handeln aus, als wir glauben und ihnen einräumen. Es sind die geheimen Triebfedern, die uns leiten und bewegen, und unsere Seele ist heuchlerisch genug, edlen Gedanken vorzuschreiben, um die bestimmenden niedrigen Einflüsse wegzuleugnen. —

Um diese Zeit trat ein Ereigniß ein, welches große Folgen nach sich zog. Auf meinen täglichen Wanderungen zu Marie hatte ich in einem der prächtigsten Häuser einer vornehmen Straße, die ich passieren mußte, ein Mädchen bemerkt, welches meine Aufmerksamkeit auf sich zog. Zuerst sah ich sie nur flüchtig am Fenster. Als ich des nächsten Tages

vorüberkam, dachte ich zufälligerweise daran; richtig, da war sie wieder: sie war jung und schön und die Gesundheit schien ihr einen Freibrief gegen jede Krankheit verliehen zu haben. Seit dieser Stunde ging ich nicht an dem Hause vorüber, ohne nach dem blühenden Gesichtchen gesehen zu haben. Dies ist ja natürlich in jungen Jahren; schon der alte Helfrich Peter Sturz sagt in seinen Briefen aus England und Frankreich: Gefallen an Schönheit erhält den Geist in ewiger Jugend. Das Mädchen mußte meine Aufmerksamkeit bemerkt haben und mit befriedigtem Gefühl auf die unschuldbigen Huldigungen ihrer Schönheit blicken. An schönen Sommernachmittagen fand ich von nun an stets das Fenster geöffnet und sie am Stickerahmen sitzen. Ein Zug angeborener Galanterie zwang mich zum Gruße, den sie freundlich erwiderte, indem sie hold erröthete. Fortan grüßte ich sie stets. Die kleine Grazie seßelte mich; die Besuche bei der kranken Marie kürzte ich ab, um noch einmal Fensterparade bei meiner Sennora zu machen. Dies doppelte Spiel meines Herzens suchte ich meinem Gewissen gegenüber, so gut es ging, zu rechtfertigen; und Sie kennen die Menschen genug, um zu wissen, daß mir dieser Spaß, wie ich ihn nannte, heimliches Vergnügen machte. (Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

— Auf die Frage, welche Soldaten höher stehen, ob die Preussischen oder die Sächsischen, antwortet der Leipziger Neßwitz: die Sächsischen, weil sie über pari stehen. (Die Nummern der Sächsischen Regimente laufen nämlich von 101 an aufwärts.)

— [Gewitter und Wolkenbrüche] haben in den letzten Tagen im westlichen Deutschland erheblichen Schaden gethan. Aus Erfurt, Kassel, Braunschweig wird von heftigen Gewittern mit starken Hagelschauern berichtet. Bei Oberstein (Rheinprovinz) hat ein Wolkenbruch zerstörend gewirkt. Mehrere Menschen verloren ihr Leben in den Fluthen. Im Braunschweigischen wurden am letzten Sonntag bei Börsum 16 Schafe, bei Bienenburg ein Schäfer sammt seinem Hunde, bei Calbörbe auf seinem Ackerland der Tischlermeister Reineke vom Blitz erschlagen. Der letzte Fall ist noch besonders dadurch merkwürdig, daß der getödtete Reineke bereits in früheren Jahren einmal vom Blitz getroffen worden ist. Er verlor damals seine Sprache, die er erst allmählich wiedergewann. In der Umgegend von Kassel ist ebenfalls ein Mensch getödtet worden und viele Gehöfte wurden in Brand gesteckt. Man konnte von Stadthagen aus am Sonntag Abend nach dem Gewitter an fünf verschiedenen Stellen Feuerfchein wahrnehmen.

— Während heutzutage aller Orten durch mündliche Aufklärung des Volks und Belehrung in Journalen auf die Nützlichkeit der Singvögel und namentlich auch der Spazzen hingewiesen wird; während man von Australien aus die Spazzen ihrer Nützlichkeit in Vertilgung schädlicher Insecten wegen von Europa verschreibt und mit Gold aufwiegt, giebt es in unserm Vaterlande — man höre und staune! — noch einen Ort, in dem die Sperlingsköpfe Seitens des Schulzen noch, wie uns mitgetheilt wird, das Stück mit einem Dreier bezahlt werden. Dieser Ort liegt in der wegen seiner allgemeinen Volksbildung hochberühmten Provinz Sachsen und heißt Blankenburg bei Tennstedt. In demselben Dorfe trug sich folgendes Wahlanekdotchen zu. Der Nachtwächter des Dorfes — seines Zeichens ein Schneider — erhielt eines Tages den Auftrag, in den einzelnen Wohnungen anzufagen, daß im Schulzenamte die Urwählerlisten zum norddeutschen Reichstag zur Einsicht auslügen. Der biedere Nachtwächter, der wohl sonst nie etwas vom norddeutschen Reichstag vernommen haben mochte, befallte aber (ob aus Mißverständnis oder Bergeßlichkeit), die Listen auf das „Nordhäuser Tageblatt“ lägen im Schulzenamte zur Einzeichnung aus. Die natürliche Folge war, daß kein Urwähler erschien, da die meisten nicht die Absicht hatten, sich in die Liste auf das „Nordhäuser Tageblatt“ einzuzeichnen.

— Marquis de la Fere, abstammend von einer schwedischen Adelsfamilie, vor mehreren Jahrzehnten noch im Besitze eines großen Vermögens, lebt gegenwärtig als Stellwagenkutscher in Wien. Der Genannte war seiner Zeit eine der bekanntesten Persönlichkeiten in den verschiedenen deutschen Kurorten, in welchen sich Spielbanken befinden, und einer der maghaltigsten Spieler; anfänglich vom Glück begünstigt, gewann er bedeutende Summen und verschwendete im wahren Sinne des Wortes Hunderttausende. Später jedoch wendete Fortuna ihm den Rücken und er verlor sein ganzes Vermögen in Wiesbaden. Vollständig ruiniert, machte er daselbst

einen Selbstmordversuch; die Wächter der Spielbank versahen ihn mit Reifemittel in seine Heimath, in welche er, an Arbeit nicht gewöhnt, immer tiefer sank. Vor wenigen Jahren kam er nach Wien, trieb sich längere Zeit beschäftigungslos herum, bis er endlich, als früherer tüchtiger Sportsman bekannt, die Stelle eines Stellwagenkutschers erhielt. Nunmehr lebt der Marquis mit einem täglichen Verdienst von einem Gulden als einer der bravsten und verlässlichsten Kutscher einer hiesigen Stellwagenunternehmung. Marquis de la Fere ist gegenwärtig 48 Jahre alt und heirathete vor Kurzem eine Wienerin aus dem Volke.

Im Gefängniß zu Luxemburg ist ein Komplott der Gefangenen entdeckt worden, welches dahin ging, behufs der Befreiung sämtliche Wächter zu ermorden.

[Eine Kraftprobe.] In der Kreuzberg'schen Menagerie, die sich eben in Brügge befindet, nahm dieser Tage der Elefant einer Dame ein werthvolles Battiststaschentuch weg. Er wollte es eben verschlingen, als ein in Belgien seiner Geschicklichkeit und herkulischen Stärke wegen bekannter Gymnastiker es ihm entriß und mit ritterlicher Galanterie der Dame zurückstellte. Im selben Augenblicke wurde er von dem Küffel des Thieres gefaßt und emporgehoben. Ein Schrei des Entsetzens ertönte, aber nicht aus dem Munde des kühnen Athleten, der sich der ersickenden Umschlingung entwand, auf den Rücken des Ungeheuers schwang und dessen nach ihm langenden Küffel dort so lange festhielt, bis die Menagerie-Wärter ihm zu Hülfe kamen.

Unter den vielen Virtuosen, welche aus allen Weltgegenden in London zusammengeströmt sind, um den englischen Kunstsin in Kontribution zu setzen, wird auch eine Dame aus Batavia angeklündigt, deren Kunstleistung darin besteht, daß sie gleichzeitig auf dem Piano mit jeder Hand zwei Melodien, verschieden in Takt, Tonart und Charakter, spielt, und dazu eine fünfte singt, die mit keiner der gespielten das Geringste gemein hat. Dieses Kunststück muß eine ganz nette Harmonie zu Wege bringen.

Charles Dickens, der berühmte englische Romanschriftsteller, kehrt jetzt von einer Reise aus Nordamerika zurück, wo er etwa 100 öffentliche Vorlesungen gehalten hat. Man schätzt den Reinertrag dieser Vorlesungen auf 250,000 Thlr.

[Frischer Enthusiasmus.] In Chicago wurde in dem zweiten Stockwerke eines Gebäudes eine Feinerversammlung gehalten, welche auf eine sonderbare Weise endigte. Auf eine Rede des Vizepräsidenten James Gibbons folgte ein gewaltiger Applaus, untermischt mit so heftigem Stampfen, daß der Boden durchbrach und die patriotischen Enthusiasten — 400 Irländer — bis in den Keller des Gebäudes hinabstürzten, wo sie unter dem Schutt hervorgegraben werden mußten. Ein Mann wurde getödtet, 5 waren dem Tode nahe und 30 wurden verwundet.

Meteorologische Beobachtungen.

17	12	338,05	+ 21,2	Süd flau, hell u. leicht bew.
18	8	339,22	+ 11,5	N.D. mäßig, hell u. l. bew.
	12	339,62	+ 12,6	do. do. do.

Markt-Bericht.

Danzig, den 18. Mai 1868.
Unser heutiger Markt war sehr flau und da Käufer fast ganz sich zurückziehen, sind nur 70 Last Weizen in kleinen Partie abzuliegen gewesen. Die dafür bewilligten Preise haben wohl nur in einzelnen Fällen eine neue Ermäßigung erfahren und ist bezahlt: hübscher hochbunter 130/31th. fl. 760; heller 132th. fl. 740, fl. 730; guter hellbunter 128. 127th. fl. 715. 700; 125/26. 123/24th. fl. 690; bunter 130. 127/28th. fl. 670 pr. 5100 th.

Roggen auch in sehr flauer Stimmung und nur 20 Last 116th. fl. 407½ pr. 4910 th. verkauft.

Gerste schwer unterzubringen, kleine 103th. fl. 335 pr. 4320 th.

Hafers billiger und nach Qualite fl. 204. 213 pr. 3000 th. bezahlt. Umsatz 120 Last.

Erbsen weisend, gute Futterwaare fl. 410 pr. 5400 th.

Spiritus flau; fl. 19½ pr. 8000% verkauft.

Course zu Danzig am 18. Mai.

	Drief	Geld gem.
London 3 Monat	6.23½	—
Amsterdam kurz	148½	—
Westpreussische Pfand-Briefe 3½%	76	—
do. do. 4%	82	—
do. do. 4½%	91	—
Prämien-Anleihe 3½%	117	—

Angekommene Fremde.

Englisches Haus.

Lieut. u. Rittergutsbes. Steffens a. Gr.-Goslmkau. Frau Commissions-Rathin Hanff a. Elbing. Die Kauf. Sanger a. Oagen, Röhne a. Köpzig, Röhne a. Danzig, Kramer a. Elberfeld, Krüger a. Königsberg und Michel aus Paris.

Hotel de Berlin.

Die Kauf. Kluge, Simon, Schöffler, Michaelis und Jacobi a. Berlin, Wicke a. Königsberg, Sonntag a. Chemnitz, Weiber a. Lübeck, Seidel a. Thorn u. Winkel aus Hamburg.

Walter's Hotel.

Reg.-Rath Hüpeden a. Danzig. Marine-Intendantur-Rath Raffauf a. Berlin. Die Rittergutsbesitzer Rastow a. Tittlewo, v. Zelewski a. Borred, Fließbach a. Chotschesteu u. Knuth a. Dwig. Rabbiner Dr. Bloch a. Leipzig. Landwirth Steiger a. Schweta, Sachsen, Frau Posthalter Schulze, Fr. Boyen u. Kreis-Richter Böriz a. Berent. Die Kauf. Niemer a. Bülow, Lachmanski, Marx, Pinesohn u. Hennig a. Berlin, Wohlgenuth a. Pr.-Stargardt, Jacobsohn a. Berent, Kanterowicz a. Posen u. Peiseler a. Remscheid.

Hotel zum Kronprinzen.

Gutsbes. Zöllern a. Kalmosia. Frau Rent. Walter a. Grzywna. Die Kauf. Klewer, Schreuer, Voigt und Ewers a. Berlin, Danziger a. Königsberg, Plichou aus Paris, Seyring a. Auerleer, Naumann a. Raumburg a. S. u. Tornow n. Schwester a. Pr.-Stargardt.

Hotel du Nord.

Rittmeister Reiche, Lieut. und Rechtsanwalt Beyde a. Pr.-Stargardt. Dr. phil. Schirm a. Wiesbaden. Die Rittergutsbes. v. Levenar n. Gattin aus Domachau, Fochheim a. Kolkow, Heine a. Stangenberg, Pohl a. Senstau u. Drawe a. Sabkoczin. Die Kauf. Maurice a. Lyon, Beuerast a. Wiesbaden u. Schlemeyer aus Elbing.

Hotel de Thorn.

Die Rittergutsbes. Röhrig n. Gattin a. Wyszegin, Röhrig n. Gattin a. Mirchau u. v. Salmuth n. Gattin a. Auenstädt. Gutsbes. Freier a. Neu-Eichfelde. Fabrikbesitzer Hamacher n. Gattin a. Dortmund. Die Dr. phil. Wehrmann a. Halberstadt und v. Contag a. Weimar. Lieut. Mir a. Kriesshof. Frau Rent. Gehrmann aus Culm. Capitain Wendert a. Damgast. Die Kauf. v. Beck a. Viebrich u. Rohrdanz a. Neu-Brandenburg.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren.

Die Rittergutsbes. Oberst v. Palubicki n. Gattin a. Liebenhof, Gleibich n. Gattin a. Adl.-Zabienken, Hebring a. Mirau u. v. Böckmann a. Mecklenburg-Schwerin. Deconom Holz a. Di.-Crone. Die Kauf. Jacoby aus Renteich, Eisner a. Berlin u. Oppenbeim a. Leipzig.

Bekanntmachung.

Um für die Wahlen zur Stadtverordneten-Versammlung im November d. J. eine möglichst vollständige Wählerliste aufstellen zu können, werden wir eine neue Aufnahme sämtlicher Gemeindeglieder bewirken und zu dem Zwecke in den nächsten Tagen jedem Hauseigentümer oder Stellvertreter desselben eine Liste zur Ausfüllung zugehen lassen.

Wir ersuchen die Hauseigentümer, diese Liste so genau wie möglich auszufüllen, oder durch die betreffenden Miether ausfüllen zu lassen. Es sind in die Liste alle in dem Hause wohnenden, männlichen Civileinwohner aufzunehmen, und bei jedem derselben sind sämtliche Rubriken auszufüllen. Ohne die Beantwortung der gestellten Fragen ist die Prüfung des Wahlrechts nicht möglich.

- Wahlberechtigt ist jeder Preuze, wenn er
1. selbstständig ist. Dazu gehört, daß er
 - a) das 24. Lebensjahr vollendet hat,
 - b) daß ihm nicht die Verfügung über sein Vermögen durch richterliches Erkenntniß entzogen ist,
 - c) daß er einen eigenen Hausstand, d. h. die ausschließliche Verfügung über einen oder mehrere Wohnräume hat;
 2. wenn er seit einem Jahre Einwohner des Stadt-Bezirks ist und zur Gemeinde gehört. Es gehören nicht zur Gemeinde die servisberechtigten Militair- u. Personen des activen Dienststandes;
 3. wenn er seit einem Jahre keine Armen-Unterstützung aus öffentlichen Mitteln empfangen und die ihn betreffenden Gemeindegaben bezahlt hat, ihm auch die Ausübung der Ehrenrechte nicht untersagt und er auch nicht in Concurs verfallen ist;
 4. und wenn er seit einem Jahr entweder
 - a) ein Wohnhaus im Stadtbezirk besitzt, oder
 - b) ein stehendes Gewerbe mit wenigstens zwei Gehilfen selbstständig betreibt oder
 - c) ein Einkommen von mindestens 300 Rthl. hat.

Diese Liste wird drei Tage, nach ihrer Zustellung an die Hauseigentümer resp. deren Stellvertreter von unserem Boten wieder abgeholt werden, und ersuchen wir die Hauseigentümer, sie zu diesem Zweck ausgefüllt bereit zu halten.

Alle Wahlberechtigten machen wir aber darauf aufmerksam, daß es im Interesse jedes einzelnen liegt, dafür Sorge zu tragen, daß die ihn betreffende Eintragung richtig erfolgt.

Danzig, den 13. Mai 1868.

Der Magistrat.

Eiserne Möbel in reichhaltiger Auswahl vorhanden Sandgrube Nr. 21.

Victoria-Theater.

Dienstag, den 19. Mai 1868. Zum ersten Male: „Aschenbrödel.“ Lustspiel in 4 Aufzügen von R. Benedix. Repertoirestück der Königl. Hofbühne in Berlin. F. Kullack.

Selonke's Etablissement.

Dienstag, den 19. Mai:

Gastspiel des berühmten schwedischen Damen-Quartetts Systran Grönberg,

sowie

Große Vorstellung u. Concert.

Anfang 6 Uhr. Entrée für Saal 5 Sgr., für Logen u. nummerirte Sitzplätze 7½ Sgr. Tages-Billets drei Stück 10 und 15 Sgr.

Bei ihrer Durchreise nach St. Petersburg ist es mir gelungen, das mit so vielem Beifalle aufgenommene Damen-Quartett für einige Abende zu gewinnen. F. J. Selonke.

Schweizer-Garten.

Dienstag, den 19. Mai, Nachm. 5 Uhr, Großes Garten-Fest

Erstes Militair-Concert,

ausgeführt von der 43 Mann starken Kapelle des 3. Dstpr. Grenadier-Regts. No. 4, unterstützt von einem Tambour-Chor, zum Besten der Pensions-Kasse der Musikmeister des preussischen Heeres

PROGRAMM:

Duverture zu „Oberon“ von C. M. v. Weber. — Fantasie aus: „Der Prophet“ von Wiegand. — Duverture „Das Feldlager in Schlesien“ von Meyerbeer. — Fackeltanz zur Vermählungsfeier der Prinzessin Anna von Preußen, componirt v. Meyerbeer. — Duverture zu „Tannhäuser“ von Wagner. — Reitermarsch v. Franz Schubert. — Fest-Duverture v. Buchholz. — Großes militairisches Potpourri v. Wiegand. — Vogel v. Falkenstein's Schlacht- und Sieges-Marsch v. Buchholz. — Die Nummern 1, 2, 3 und 4 sind in Paris von der preussischen Militair-Musik unter Leitung des Königl. Musikdirectors und Dirigenten der sämtlichen Garde-Musikcorps, Herrn Wiegand, ausgeführt u. mit dem ersten Preis gekrönt worden. Der Schweizer-Garten wird zu diesem Tage festlich decorirt.

Entrée 5 Sgr. à Person. 3 Billets zu 10 Sgr. sind in der Conditorei des Herrn S. à Porta, Langenmarkt, zu haben.

Von 8 Uhr ab kostet das Billet 2½ Sgr.

H. Buchholz,

Kapellmeister im 3. Dstpr. Grenadier-Regt. No. 4

Asphaltirte Dachpappen,

deren Feuersicherheit von der Königl. Regierung in Danzig erprobt worden, in Längen und in Tafeln, in den verschiedensten Stärken, sowie

Rohpappen und Buchbinder-Pappen

in vorzüglicher Qualität empfiehlt die Fabrik von

Schottler & Co.

in Lappin bei Danzig,

welche auch das Eindecken der Dächer übernimmt.

Bestellungen werden angenommen in der Haupt-Niederlage in Danzig bei Herrn

Hermann Pape,

Buttermarkt Nr. 40.

Schellmühler Spargel

sind täglich frisch à Schock 20 Sgr. und Suppen-spargel à Mandel 2 Sgr.

1. Damm No. 7

zu haben. Bestellungen darauf werden ebenfalls daselbst angenommen.



Das in Alt-Schottland No. 61 belegene Grundstück No. 61, bestehend in einem Wohnhause, Hintergebäude und großem Obst- und Gemüse-Garten, bin ich beauftragt, zu verkaufen.

Da selbes hart an der Chaussee belegen und eine herrliche Aussicht über das Werder und die ganz nahe gelegene Stadt Danzig bietet, so kann ich selbes für Rentier's zum Ruhezitz sehr empfehlen.

Die näheren Bedingungen ertheile auf Anfragen brieflich mit.

Tiegenhof, im Mai 1868.

Achtungsvoll

G. Hamm.